



IASL*online* Diskussionsforum
Probleme der Geschichtsschreibung des Buchhandels

BEAT SUTER

Thesen zur Buchhandelsgeschichte der Gegenwart

1. Wir befinden uns in einer medialen Umbruchphase. Der Umbruch betrifft Medien, Mediengebrauch und Kommunikation. Der Buchhandel steht mitten drin.
2. Das Buch hat ausgedient. Der ausdrucksstärkere und provokative Satz "Das Buch ist tot" liegt zwar auf der Zunge, er entspricht aber nicht den Realitäten. Das Buch wird nicht verschwinden. Es verliert aber den wichtigsten Teil seiner Bedeutung, denn das Buch hat heute als vorrangiges Speichermedium menschlichen Wissens ausgedient. Das Buch musste in den letzten Jahren seine 500-jährige Führerschaft als unangefochtenes Trägermedium des menschlichen Wissens abgeben. Die elektronischen Netze und Speichermedien haben diese Rolle übernommen.
3. Die gesamte Produktionskette des Buches hat sich in den letzten dreißig Jahren grundsätzlich gewandelt. In praktisch allen Herstellungsvorgängen zum Druck eines Buches von der Erfassung über die Druckvorstufe bis zum Vertrieb werden digitale Techniken verwendet. Das am Schluss der Kette entstehende kommerzielle Endprodukt Buch erhält damit einen schon beinahe anachronistischen Charakter. Trotzdem erfreuen sich die Leserinnen und Leser weiterhin an den Büchern, denn emotionale Bindung und traditioneller Gebrauchswert verhindern vorläufig das Verschwinden des Buches.
4. Nicht nur die Buchproduktion, auch die Schreib- und Lesevorgänge haben sich in den letzten zwanzig Jahren durch die neuen Medien grundsätzlich verändert. Dieser Prozess ist weitgehend unbeachtet geblieben oder gar bewusst nicht reflektiert worden. Die Veränderungen im Schreib- und Leseverhalten haben sich mit dem langsamen Einzug elektronischer Medien in alle Alltagsbereiche schleichend bei jedem einzelnen Anwender und jeder Anwenderin eingestellt. Sie spielten sich quasi unter der Oberfläche ab, denn an der Oberfläche stellen die gleichen ökonomischen Institutionen die gleichen Endprodukte wie vor der digitalen Revolution her.

Und mit dieser Verweigerung der Reflexion behält die Buchkultur ihre Autoren, Produzenten und Rezipienten in der gegenwärtigen medialen Umbruchphase fest im Griff. Leser und Autor stützen sich nach wie vor auf ein

Verständnis von Schreiben, das den „seriösen“ Text lediglich für den physikalischen Raum des gedruckten Buches vorsieht. Dort ist der Text stabil, monumental und vom Autor kontrolliert.¹ Das Konzept des elektronischen Schreibens dagegen wird durch Flüchtigkeit und Interaktivität zwischen Leser und Autor charakterisiert. Der Prozess der McLuhanschen Verinnerlichung einer neuen Technologie ist eine harzige Angelegenheit innerhalb der Generationen, die noch mit den alten Technologien groß geworden sind. Die jüngere Generation dagegen hat die neuen Technologien bereits absorbiert und kann nicht mehr als „buchzentriert“ beschrieben werden. Michael Giesecke ist überzeugt, dass wir uns gegenwärtig im Übergang von der Phase der Abhängigkeit zu jener der Gegenabhängigkeit von der Buchkultur befinden.²

5. Das Urheberrecht befindet sich in einer absoluten Umbruchphase. Open Source und Creative Commons Lizenzen signalisieren neue zeitgemäße Gebrauchsweisen und Regelungen von kreativen Werken. Auf der anderen Seite deuten forcierte legalistische Feldzüge und extreme Gesetzesentwürfe zu rigoroseren Urheberrechtsanwendungen in den USA und mehr und mehr auch in Europa ebenfalls auf diesen Umstand hin.

5.1 So wurde in den USA das Copyright in den letzten zwanzig Jahren dank Lobbyismus durch die Nachlassverwalter und Verwerter berühmter Autoren wie Robert Frost, Dr. Seuss, Walt Disney, George Gershwin und anderer immer wieder verlängert.³ Die Konsequenz davon ist nicht nur der urheberrechtliche Totalschutz von 95 Jahren (eine weitere Verlängerung scheint nicht ausgeschlossen) für alle berühmten Texte und damit ein garantierter Profit der Nachlassverwalter, sondern auch eine vollkommene Versenkung sämtlicher nicht ganz so berühmter Texte aus vergangenen Tagen. Der Jurist Lawrence Lessig schätzt, dass dies 98% sämtlicher früherer Werke betreffe und sieht gerade in diesem Umstand die eigentliche Tragik der Dinge. Die Copyright-Verlängerung bedeutet nämlich, dass diese Texte, da sie keine großen Profite für die Verlage versprechen, weiterhin nicht gedruckt oder sonst wie veröffentlicht und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können, denn einerseits ist es schwierig, überhaupt den Urheber oder nach seinem Tod seinen rechtmäßigen Vertreter zu eruieren, und andererseits kann es bedeuten, dass man mittels Anwalt versuchen muss, die Rechte klären zu lassen beziehungsweise eine Lizenz eines gewünschten Werkes zu erhalten. Trotzdem wir uns also neue Distributionsmethoden erschlossen haben, welche es ermöglichen würden, vergessene Werke ohne großen finanziellen Aufwand zum Beispiel via Internet wieder zugänglich zu machen, wird dies durch die Auferlegung neuer Normen verunmöglicht.

¹ Vgl. Bolter, Jay David: *Writing Space. The Computer, Hypertext and the History of Writing*. Hillsdale, NJ, Hove and London: Lawrence Erlbaum Associates 1991, S. 87f.

² Vgl. Giesecke, Michael: *Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S. 255f.

³ Vgl. Lessig, Lawrence: *Free Culture. How Big Media uses technology and the law to lock down Culture and control Creativity*. New York: The Penguin Press 2004, S. 213 ff.

6. Die weltweite Verbreitung des Internets zeitigt ungeahnte Folgen für das Urheberrecht. Denn erst durch die simplen neuen Distributionsmethoden des Internets wurden bestimmte Verschärfungen von Urheber- und Verwendungsrechten angestrebt, welche sich nun auch stark auf die Buchkultur auswirken. So erreichten die großen Medienkonzerne faktisch ein Verbot für Bibliotheken, ihre auf CD-ROM erworbenen digitalen Bestände wie Enzyklopädien oder digitale Fachzeitschriften Ihren Kunden nicht frei zugänglich machen zu dürfen. Konsequenz: Die Bibliotheken legen keine Eile an den Tag, CD-ROMs und DVDs in ihr Angebot aufzunehmen; und die Bibliotheksnutzer müssen diverse Hürden überwinden, um eine CD-ROM einer Bibliothek nutzen zu können. Im Vergleich: Ein einzelnes Exemplar einer gedruckten Fachzeitschrift oder einer Enzyklopädie dagegen war und ist noch immer jedem Kunden und jeder Kundin der Bibliothek jederzeit zugänglich – und darf selbstverständlich auch ohne Probleme auf der bibliothekseigenen Fotokopiermaschine (auszugsweise) kopiert werden.

7. Die Konzentration der großen Medien-Konglomerate hat in mehrfacher Hinsicht weiter zugenommen und zementiert die Informationskanäle als Privileg einiger Weniger. Zu diesem Prozess gehören: Die Konzentration der Buchverlage, die Konzentration der Zeitungsverlage und das Verschwinden der kleinen Zeitungen, die Konzentration des Buchhandels auf wenige große Ketten, das Verschwinden der kleinen Buchläden und das Verschwinden der „exotischen“ Angebote aus den Buchläden. Ein Beispiel: Ende 2003 stimmte das Kartellamt dem Kauf des Heyne-Verlags durch Random House (Bertelsmann) zu. Damit stammen seither 30% aller deutschsprachigen Taschenbücher aus dem Hause Bertelsmann. Der Druck auf die kleinen Konkurrenten wird nochmals größer, der Konzern kann dem Buchhandel gegenüber bessere Konditionen durchsetzen und beherrscht die Nebenmärkte Kaufhäuser, Supermärkte etc. nach Belieben.

Die größte Veränderung ist aber durch die Cross-Konzentration und Diversifizierung der großen Konglomerate geschehen. Ein Groß-Konzern wie Bertelsmann⁴ besitzt heute starke Standbeine in allen Medien und kann alle Informationskanäle bedienen. Neben Buch und Zeitung ist ein Konzern wie Bertelsmann auch beim Fernsehen präsent, bei Radio, bei der Musikproduktion und –distribution (Sony BMG), bei Film-Produktion und Film-Verleih und in diversen Neuen Medien. Die Grossen decken gezielt alle Kanäle ab und gewinnen dadurch auch eine starke Kontrolle über den gesamten Informationsfluss in einem Land. Beispiel: Rupert Murdochs News Corporation Ltd.⁵ prägt die Medienlandschaft der USA mit FOX-Network, DirecTV, 20th Century Fox, HarperCollins und der New York Post sowie diversen Internet-Dienstleistern. Einen ebenso großen Einfluss übt News Corporation aber auch in Großbritannien, Australien und Teilen Asien aus. In Großbritannien kontrolliert die Firma einen Drittel des Zeitungsmarktes sowie den Kabel- und TV-

⁴ Vgl. Bertelsmann Website. 2004. <<http://www.bertelsmann.com/>> (18.11.2004).

⁵ Vgl. News Corporation Website. 2004. <<http://www.newscorp.com/>> (18.11.2004).

Anbieter BskyB. Murdochs News Limited ist der mit Abstand größte australische Medienkonzern mit den Zeitungen The Australian, The Daily Telegraph, The Courier-Mail, Herald Sun, The Advertiser sowie Ablegern von FOX-Network, 20th Century Fox, HarperCollins und News Interactive, einem der grössten Online-Publisher, der sämtlichen firmeneigenen Content weiter verwertet. Und die großen Konzerne ruhen sich dabei nicht auf ihren Lorbeeren aus, sondern sind stets auf der Hut und versuchen jeweils so schnell wie möglich die neu entwickelten Kanäle und Möglichkeiten zu belegen und für sich zu nutzen.

8. Durch die weitere Konzentration der Medien erhalten wenige große Konzerne durch die ökonomische Herrschaft auch in ideellen Bereichen Machtbefugnisse, die ihnen so nicht zustehen würden. Ein Beispiel ist der wieder aufgeflamnte Streit um die deutsche Rechtschreibreform. Drei Printmedien und ihr ganzes angehängtes Verlagsgeschwader versuchen einer ganzen Sprachgemeinschaft von über 100 Millionen Menschen ihre Ansicht aufzudrücken. Die drei Medienkonzerne hinter Spiegel, Bild und Süddeutscher Zeitung verlangen nämlich nicht weniger als die Rücknahme der neuen Rechtschreibung. Ein unverfrorener Akt: Denn dabei geht es nur vordergründig um sprachliche Argumente, vielmehr würden diese Giganten des Prints dadurch erneut Milliardenaufträge hereinholen: Sämtliche Riesenaufgaben, die sie im Auftrag (Schulbücher etc.) bereits in der neuen Rechtschreibung gedruckt haben, müssten noch ein zweites Mal neu gedruckt werden. Im Kalkül steht auch, dass durch erneute Strukturanpassungen viele weitere der kleinen Konkurrenten auf der Strecke bleiben würden. Angekündigt ist, dass die Rechtschreibreform am 1. August 2005 definitiv in Kraft treten wird. Man darf gespannt sein, ob dem dann wirklich so sein wird und wie sich die großen Zeitungen, welche zurzeit wieder die alte Rechtschreibung pflegen, verhalten werden.

9. In den 1990er Jahren stieg die Titelproduktion deutschsprachiger Verlage von gut 60'000 im Jahr 1990 auf über 85'000 im Jahr 2001.⁶ Seither fällt diese Zahl wieder. Ist dies das Zeichen eines blühenden Buchhandels oder einer tiefgehenden Strukturkrise? Vielleicht lässt sich diese enorme Zahl von Buchpublikationen mit einer letzten verzweifelten Blüte eines uralten Baumes vergleichen, der danach im Spätsommer unter seiner Last von Äpfeln einbricht? Faktum ist, dass diese Zahlen lediglich durch die totale Digitalisierung aller Produktions- und Distributionsvorgänge sowie eine größere Kosteneffizienz bei den Herstellungsprozessen möglich wurden. Mittlerweile hat die Euphorie des Buchhandels abgenommen, die Zahlen sind rückläufig, und neue Herstellungsprozesse wie „Book on Demand“ sind stark im Kommen. So soll Books on Demand (BoD.de)⁷ bereits weit über 10'000 Bücher herausgebracht haben. Inwiefern aber dieses Sortiment mit Mikro-Auflagen mit dem normalen Buch-

⁶ Grumbach, Detlef: „Buch und Buchhandel in Zahlen. Eine Marktanalyse in Zeiten der Branchenkrise.“ *Verdi Verlage*, 2002.

<<http://www.verdi-verlage.de/pdf/branchen/buchundbuchhandel2002.pdf>> (03.11.2004).

⁷ Vgl. Books on Demand Website. 2004. <<http://www.bod.de>> (18.11.2004).

handel vergleichbar (und sinnvoll) ist, bleibt umstritten. Allerdings bietet dieses neue Angebot dort Abhilfe, wo gute und teils wichtige Bücher in geringer Auflage gedruckt werden wollen, die in einer normalen Auflage und bei herkömmlicher Produktion nicht mehr ökonomisch genug sind für die Verlage. So war auch der frühe Gedichtband „ende“⁸ der Nobelpreisträgerin für 2004, Elfriede Jelinek, längst nicht mehr erhältlich und wurde erst in einer Kooperation von BoD.de und Lyrikedition 2000 vor kurzem wieder als "Book on Demand" dem Lesepublikum zugänglich gemacht.

10. Erst die Nachfrage, dann das Geschäft, so lautet heute die Devise vieler Auslieferungen sowie der großen Buchhandlungen. Es werden lediglich die verkaufsträchtigsten Bücher am Lager gehalten. Und in die Auslagen der Buchhandlungen schaffen es immer weniger Bücher. Kleinverlage sind einzig in Ausnahmefällen dabei. Ein stellvertretendes Beispiel. Das Schweizer Buchzentrum (BZ) sagt deutlich: "Es gibt keinen Anspruch, Bücher über das Buchzentrum in Zirkulation zu bringen."⁹ Über die Aufnahme neuer Titel entscheiden einzig "Gängigkeit" und "Konditionen". Wenn dann trotzdem Bücher eines Kleinverlages verlangt werden, so müssen diese einzeln beim Verlag bestellt werden. Ein solcher Bestell- und Transportvorgang ist in der Folge ein teurer Prozess für Auslieferung / Buchhandlung und vor allem auch den Kleinverlag, denn das Buch muss schließlich ohne Zusatzkosten und ohne Portoverrechnung an den Leser abgegeben werden.

Die Hierarchien sind eindeutig: Die kleinen Verlage haben nichts zu melden und müssen selber schauen, wie sie ihre Bücher an die Frau und den Mann bringen. Und die Auslieferungen selbst haben es auch nicht besonders leicht: So drücken Probleme wie der Strukturwandel oder der starke Euro auf die Margen des Buchzentrums (290'000 Titel in Deutsch), das die älteste Einkaufsgenossenschaft der Schweiz (1882 gegründet) ist. Folgen: Das Buchzentrum baut Kosten ab, hat weniger Bücher mit niederen Auflagen am Lager, und es kooperiert seit drei Jahren mit dem Grossisten Libri in Hamburg (500'000 Titel). Die Eigentümer des Buchzentrums übrigens sind 349 Schweizer Buchhändler mit 720 Filialen. Die zehn Größten bezogen im Jahr 2003 Bücher im Umfang von 44 Umsatzprozenten.

11. Das Buch: ein demokratisches Medium? Hinsichtlich der Wissensverbreitung vielleicht, denn Bücher haben über die Jahrhunderte hinweg den Weg zur Alphabetisierung, zum Lesen und zur Teilnahme am Wissen langsam aber kontinuierlich für weitere Bevölkerungsschichten geebnet. Gleichzeitig war aber die Produktion des Buches und damit die Auswahl des zu verbreitenden Wissens seit der Erfindung des Buchdrucks immer in den Händen weniger Experten. Mehr noch: Das Buch war schon immer in erster Linie ein kommerzielles Unternehmen. Gedruckt wurde nur, was das Potenzial hatte, sich auf dem

⁸ Jelinek, Elfriede: *ende. Gedichte von 1966 – 1968*. Lyrikedition 2000 und BoD: München 2004.

⁹ Schläpfer, Franziska: "Das Buchzentrum ist kein Wohltätigkeitsinstitut." In: *Tages-Anzeiger*, Zürich, 20. September 2004, S. 46.

Markt durchzusetzen. Und bestimmt, was gedruckt wurde, haben nur einige wenige. Ganz anders das Internet: Es ist ein deutlich demokratischeres Distributions- und Wissensbeteiligungsmedium, das nicht nur kommerzielle Veröffentlichungen erlaubt, sondern im Prinzip jedwede Publikation und mannigfaltige Kommunikation. Hier ist der eigentliche Bruch zu suchen, der die Veränderung des Buchhandels eingeläutet hat. Das Internet in seiner ursprünglichen Idee ist ein demokratischeres Medium als das Buch. Es erlaubt einer breiten Öffentlichkeit sowohl kommerzielle als auch nicht-kommerzielle Unternehmen und Projekte zur Wissensverbreitung und kann einem einzelnen Leser und einer einzelnen Leserin ganz neue Beteiligungsstrukturen anbieten.

12. Digitale und hybride Datenträger: Ablöse des Buches, Übergangsmedien oder Totgeburten? In den letzten zwanzig Jahren haben wir zahlreiche analoge und digitale Datenträger kommen und teilweise wieder verschwinden sehen – viele davon mit hybriden Eigenschaften oder hybrid in der Kombination zweier Medien: Bücher mit CD-ROM als Ergänzung, Werke auf CD-ROM (Enzyklopädien, Monographische Darstellungen), Werke auf DVD, Hörbücher auf Kassette (analog), Hörbücher auf Audio-CD, Hyperfictions auf Diskette, Hyperfictions auf CD-ROM, Hyper- oder Multimedia auf CD-ROM, Hyper- oder Multimedia auf DVD. Filme mit zahlreichen interaktiven Materialien auf DVD. Spiele auf Diskette, auf Laser-Disc, auf Cartridges verschiedener Formate, auf CD-ROM und auf DVD.

12.1. Hörbücher zeigen, dass das Konzept eines temporären Datenträgers durchaus sehr passend sein kann. Hörbücher müssen nicht den Wert ewiger Haltbarkeit aufweisen. Wenn sie ein bis fünfmal gehört werden, haben sie ihren Zweck erreicht. Sie sind wohl eher als Genussmedium zu verstehen, das in seiner temporär medialen Konzeption stimmt und sich nicht Sorgen machen muss, ob der verwendete Datenträger mit der technologischen Entwicklung Schritt halten kann. Sobald ein neuer Audio-Datenträger sich auf dem Markt durchgesetzt hat, kann der Hörverlag ohne großen Verlust auf den neuen Datenträger wechseln. Selbst der Schritt vom physikalischen Datenträger zum Download von Dateien ist für die Hörbücher keine ernsthafte Schranke. Das erste kommerzielle Onlineportal „Soforthören“¹⁰, das Hörbücher ausschließlich als MP3-Dateien anbietet, hat seinen Betrieb im Oktober 2004 aufgenommen, und das zweite Portal „Audible“ ist mitten in den letzten Startvorbereitungen.¹¹

12.2. CD-ROMs und DVDs sind – wie wohl die verschiedenen Diskettenformate der 80er und 90er Jahre beweisen, die heute gänzlich vom Markt verschwunden sind – als Übergangsmedien zu verstehen. Die technologische Entwicklung macht hier nicht halt. Die nächsten Formate sind bereits entwickelt, ihre Markt-Lancierung steht bevor. Und auch diese erwarteten neuen Datenträger werden wiederum nur Übergangsmedien sein. Da viele Inhalte jedoch keinen temporären Charakter haben, stellt sich die Frage nach der Flüchtigkeit der

¹⁰ Vgl. Diderot Media: sofort hoeren.de. das downloadportal für hörbücher. 2004. <<http://www.soforthoeren.de/>> (24.11.2004).

¹¹ Vgl. Audible Inc.: Audible.de., clever lesen. 2004. <<http://www.audible.de>> (24.11.2004).

Sicherung dieser Daten auf solchen Datenträgern. Wir wissen heute nicht genau, wie lange haltbar die CD-ROMs und DVDs sind. Manche geben bei etwas rauherem Umgang ihre Daten bereits nach Monaten nicht mehr preis, andere halten bereits seit mehr als zehn Jahre. Bei sorgfältiger Aufbewahrung sollen sie etwa zehn bis 20 Jahre überdauern können. Was darüber hinausgeht, muss im Selbstversuch herausgefunden werden.

Es ist selbst redend, dass eine derartige Sicherung wichtiger Daten völlig ungenügend ist. Zudem müssen wir uns auch bewusst werden, dass nicht nur die Datenträger selbst in wenigen Jahren wechseln, sondern auch ihre Lesegeräte und dass wir für bestimmte Datenträger eben auch ein ganz bestimmtes dazugehöriges Lesegerät zur Verfügung haben müssen, sonst bleibt uns der Zugang zu solcherart gespeicherten Daten verwehrt. Doch auch hier wird die technologische Entwicklung wohl bald neue Lösungen bereithalten. Denn auf die Länge kann es nicht angehen, dass jeweils nach fünf bis maximal zehn Jahren sämtliche digitalen Daten wieder auf neue Speicherlösungen übertragen werden müssen, wie das bis anhin der Fall war. Denn selbst beim rechtzeitigen Umkopieren von Daten auf neuere Datenträger gehen meist Bruchteile von Daten verloren; so beklagt das große Bildarchiv Corbis beispielsweise bereits den Verlust von insgesamt 50 Bildern bei den Konvertierungsprozessen, die beinahe jedes zweite Jahr durchgeführt werden. Und die NASA stellte fest, dass über 20 Prozent der Informationen, welche die Marssonde Viking auf ihrer Reise durchs Sonnensystem 1976 gesammelt hatte, nicht mehr gelesen werden können. Darunter sind zahlreiche Satellitenaufnahmen von Brasiliens Amazonasbecken aus den 70er Jahren, die man heute für verschiedene Forschungsgebiete äußerst gerne auswerten würde. Jene Aufnahmen sind aber auf Bändern gefangen, die der Markt längst vergessen hat. 25 Jahre später gab es keine Lesegeräte mehr für die Bänder. Die NASA hat bis anhin keine Mittel gefunden, die Daten wieder zugänglich zu machen.

12.3. Ist das Buch ein besserer Datenträger? Wohl nicht unbedingt, denn zurzeit kämpfen wir in der Archivierung mit den Buchdrucksünden der jüngeren Vergangenheit. Säurehaltige Buchseiten verfallen nach 70 Jahren, so dass wir eine Menge gedruckter Werke aus dem 20. Jahrhundert verlieren werden, wenn wohl auch nicht die bekanntesten Werke darunter sein werden, denn jene wurden und werden weiterhin auf länger haltbares Papier gedruckt oder werden in einem Zyklus von weniger als 70 Jahren jeweils wieder aufgelegt. Die andere Frage ist, ob dies tatsächlich schade ist, oder ob man dies nicht einfach als eine Art "natürliche" Selektion des überlieferten Wissens akzeptieren soll?

13. Klassiker der Weltliteratur für einen halben Cent die Seite: Einige große Verlage nutzen das abgelaufene Copyright der Klassiker zu Massenauflagen und veranstalten einen regelrechten Preiskrieg. Public Domain heißt für sie offensichtlich „Goethe-Dumping“. Dies wird gegenwärtig (Ende 2004) von mindestens drei Verlagen betrieben: Ein Band der SZ-Bibliothek kostet den Leser gerade mal 4.90 Euro. Die Bild-Bestseller Bibliothek bietet einen ihrer Bände für 4.99 Euro an. Und Weltbild wirft 50 „Klassiker der Weltliteratur“

zum Gesamtpreis von 99.90 Euro auf den Markt. Insgesamt sollen so mehr als zwölf Millionen Billigbücher aus Sondereditionen auf den Markt kommen. Was auf den ersten Blick als erstaunlich erscheint, enthüllt auf den zweiten Blick nicht nur finanzielles, sondern auch markt-, marketing- und urheberrechtsstrategisches Kalkül. Eine Klassiker Bibliothek vermag eine Medien-Marke wie Bild deutlich aufzuwerten, sie vermag aber gleichzeitig auch den großen Sektor der urheberrechtsfreien Werke in der Public Domain effektiv zu besetzen, so dass kleinere Konkurrenten wenig Chance haben, sich hier zu profilieren – außer sie wagen das Außergewöhnliche wie Hans Magnus Enzensberger mit der exklusiven Ausgabe von Humboldts „Kosmos“ bei Eichborn (2004).

14. Nach Open Source, CopyLeft, Open Content und Creative Commons Licence steht seit längerem auch ein „Open Access“ zur Debatte. Wissenschaftler fordern einen Open Access für wissenschaftliche Publikationen, denn die Wissenschaft lebt vor allem vom Austausch von Informationen innerhalb der Forschergemeinden. Eine ihrer wichtigsten Kommunikationsformen ist dabei die Veröffentlichung neuer Ergebnisse und Theorien in Fachzeitschriften. Doch diese sind in den letzten Jahren immer teurer geworden. Selbst die besten Universitätsbibliotheken vermögen sich lediglich einen Bruchteil der 24'000 weltweit herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschriften zu leisten. Bei der kleinen möglichen Leserzahl vieler Publikationen werden wissenschaftliche Ergebnisse so oft nicht zur Kenntnis genommen. Die Bewegung des Open Access forderte seit den 1990er Jahren einen freien Zugang zu allen in Fachzeitschriften publizierten Artikeln. Die meisten Verlage ließen sich aber nicht darauf ein. So haben Wissenschaftler bisher etwa 1000 Open Access Zeitschriften gegründet, welche den traditionellen Journalen Konkurrenz machen wollen. Die Qualität dieser neuen Journale wird durch eine so genannte „peer-review“ aufrecht erhalten, welche meist zu finanziellen Lasten der Autoren geht. Die Erfolgsrate dieser Gründungen ist gut. IASLonline ist ein ausgezeichnet funktionierendes Beispiel einer Open Access Fachzeitschrift. Der Schritt, das Rezensionswesen frei zugänglich ins Internet zu bringen, brachte unbestreitbare Vorteile mit sich: die Schnelligkeit der Publikation – ein Artikel wird nicht mehr erst in 6 bis 12 Monaten, sondern in 7 bis 14 Tagen publiziert – und die sofortige weltweite Zugriffsmöglichkeit.¹²

Einigen Verfechtern des Open Access genügt dies aber noch nicht. Sie fordern alle Wissenschaftler auf, ihre Artikel zusätzlich zur Publikation in Fachzeitschriften auf einer eigenen Website im Internet abzulegen, mit charakteristischen Schlagwörtern zu versehen und der Allgemeinheit so frei zur Verfügung zu stellen. Es werden heute (2004) aber erst 5% aller Artikel in Open Access Zeitschriften und 15% aller Artikel auf eigenen Seiten im Internet archiviert.

¹² Vgl. Jäger, Georg. „Redaktionspolitik elektronischer Fachrezensionen am Beispiel von IASLonline. Ein Werkstattbericht.“ In: *IASLonline: Diskussionsforum. Wissenschaftliche Kommunikation in der Kontroverse*. <<http://iasl.uni-muenchen.de>> (20.11.2004).

Im November 2004 haben nun die Suchmaschinenbetreiber von Google auf die Bedürfnisse des Open Access reagiert und mit „Google Scholar“¹³ eine frei zugängliche Suchmaschine im Internet eingerichtet, die den Anspruch hat, möglichst viele wissenschaftliche Open Access Artikel zu verzeichnen. Damit wird nun auch ein schnelles und gezieltes Finden der verstreuten Journale und Artikel des Open Access möglich. Neben Links zu weiterführenden Bibliotheksrecherchen geben die Ergebnislisten auch Auskunft über die Zitierhäufigkeit der Publikationen.

Parallel zur Open Access Bewegung fordern Wissenschaftler in manchen Ländern einen freien öffentlichen Zugang zu den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung, die mit staatlichen Geldern gefördert worden sind. Im September 2004 richteten auch 25 Nobelpreisträger diese Forderung an den US-Kongress. Sie sind ebenfalls der Ansicht, dass das gegenwärtige Modell, bei dem Forschungsergebnisse primär über Fachpublikationen verbreitet werden, versagt habe. Wissenschaft sei das Maß für den Fortschritt der Menschheit, deshalb sollten die Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit frei zugänglich sein.

15. „Digital only“: Anzeichen, dass der Medienumbruch in eine nächste Phase geht, sind nicht zuletzt auch in der Musikindustrie wahr zu nehmen, welche sich lange Zeit mit allen Mitteln gegen neue elektronische Vertriebskanäle gewehrt und für noch restriktivere Handhabungen des Copyrights eingesetzt hat. Das größte Musiklabel der Welt, die Universal Music Group hat im November 2004 ein "Digital only"-Label gegründet, das die Musik seiner Künstler ausschließlich in digitaler Form im Internet anbietet. Zwar ist dieser Online-Vertrieb einerseits als Vorstufe zum Plattenvertrag für noch nicht bekannte Künstler zu verstehen, er zeigt aber, dass auch die Musikindustrie sich allmählich Gedanken macht, wie sie die effizienten elektronischen Distributions- und Marketingkanäle zu ihren eigenen Zwecken einsetzen beziehungsweise besetzen kann. Im Gegensatz zum Buchhandel sollte der Musikindustrie (wie auch dem Hörbuch) der Schritt vom physischen Datenträger zum Datenbezug via Netzwerk leicht fallen, haben sich doch auch die Abspielgeräte in Form der MP3-Player sowie MP3-Player-Software auf diversen Unterhaltungsgeräten in kurzer Zeit bereits auf dem Markt durchgesetzt. Dem Buchhandel stehen zurzeit lediglich E-Books, PDAs und allenfalls die neueren Mobiltelefone als unabhängige mobile Lesegeräte für Buchinhalte zur Verfügung. Die E-Books konnten sich auf dem Markt nicht durchsetzen, PDAs und Mobiltelefone werden prioritär für andere kommunikative Prozesse gebraucht, so dass auch sie langfristig nicht als Lesegerät für Buchinhalte in Frage kommen. So fällt es den Protagonisten des Buchhandels leicht „Digital only“ als Utopie abzutun und weiterhin auf den traditionellen Textträger Buch zu setzen. Das wird sich erst dann ändern, wenn eine technologische Alternative zum Buch gefunden ist, die viele der Vorteile des Buches und einige zusätzliche in einer neuen Form ver-

¹³ Vgl. Google Scholar (Beta) by Google Inc. <<http://scholar.google.com>> (20.11.2004).

eint. Mit dem elektronischen Papier, das bereits seit einiger Zeit in Entwicklung ist, könnte sich beispielsweise eine solche Form manifestieren.

Eine elektronische Papierseite müsste mindestens so mobil, stabil und lesefreundlich sein wie ein Buch, sie müsste auf einer Seite alle Seiten zeigen und leicht zugänglich machen können, sie müsste via Bluetooth, WLAN, UMTS oder andere Funksysteme auf simplen „Knopfdruck“ neue Inhalte via ausgewählte Anbieterkanäle zu guten Preisen beziehen können oder zumindest via eigenen Computer leicht mit neuen Inhalten aufzuladen sein.

Die Technologie ist aber noch nicht ganz soweit. Zurzeit wird besonders an großformatigen E-Paper-Displays für den öffentlichen Raum gearbeitet¹⁴, die baldige Marktreife versprechen. Doch gleichzeitig beschäftigen sich die Entwicklungslabors auch mit E-Papers in Zeitungs- und Buchformaten.

(Eingestellt im Dezember 2004)

¹⁴ Vgl. E-Ink Corporation: E-Ink Website. 2002 – 2004. <<http://www.eink.com/>> (24.11.2004).